

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 51 (1947-1948)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Die Stunde  
**Autor:** Margreiter, Ellen  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-667141>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

geprägtes menschliches und soziales Gefühl wieder spiegelt.

Eines Abends saß der Dichter an einer kleinen Tafelrunde in der Zürcher „Kronenhalle“. Nach einer Weile wortkargen Daschens und Zuhörens wollte er sich ein wenig Bewegung schaffen, und er geriet dabei statt in den Flur des Gasthauses auf die Rämistrasse hinaus, die damals noch nicht gepflastert war. Ein mährhafter zürcherischer Regen peitschte den ganzen Abend durch die Gassen und hatte den Boden aufgeweicht. Gottfried Keller glitt aus; er fiel, so kurz er war, auf die Straße. Als er daraufhin wieder in der „Kronenhalle“ erschien, empfing ihn die Gesellschaft mit den Zeichen des Erstaunens:

„Ums Himmelis Wille, Herr Dokter, wie gschahnd Sie us!“

Der Dichter betrachtete sich selbst mit prüfendem Blicke; sein Kleid war von oben bis unten mit Schmutz bedeckt. Jedoch er ließ keinen Unmut laut werden; er setzte sich gelassen auf seinen Sessel zurück und bemerkte nur achselzuckend:

„Als ob das ein invändige Mäntsch öppis miech!“

Eines Morgens früh kehrte Gottfried Keller von einer Festlichkeit nach Hause. Einige Studenten begleiteten ihn zum „Bürgli“ in der Enge, wo er damals noch wohnte. Als sie unterwegs beim Zunfthaus zur „Meise“ vorbeikamen, entdeckten sie, daß bereits zwei Männer am Werke waren, das vor dem Haus auf dem Platz liegende Holz des Meisenwirtes kleinzuhacken.

Der Dichter beschaut sich eine Weile die Arbeit; dann riß er unvermittelt am Glockenstrang der „Meise“, bis der Wirt endlich den Kopf mit der Schlafmütze zum Fenster hinausstreckte und unwillig herunterpolterte:

„Was ischt los? Wer ischt da?“

„He, 's Gottfriedli ischt da!“

Der Meisenwirt schloß gedämpft und leise brummend das Fenster. Bald erschien er am Portal, wo er bereits freundlicher gestimmt fragte, was der Herr Doktor Keller denn behagre.

„Wih wämer, und zwar zweierlei!“ gebot der Dichter kurz, und angeföhrt der unsicherer Gedärde des Wirtes fügte er bei: „Herrewih und Holzschriferwih!“

Der Wirt begriff, daß er einen Liter offenen Landwein für seine Arbeiter und „bouschierte Fläschli“ für den Dichter und die Herren Studenten zu bringen habe. Nachdem die Bestellung ausgeführt war und Flaschen und Gläser auf der Holzbeige in der Morgensonne blitzten, entschied Gottfried Keller, nachdem er noch einmal von sich hingesonnen hatte: „So, jetzt trinke d'Herre-n-emal de Holzschriferwih und d'Holzschrifer trinke de Herrewih!“

Er selbst ergriff als erster ein Glas säuerlichen Seeweines und stieß mit den Werkleuten an, die sich den köstlichen Trank wohl munden ließen, und so erhob der begnadete Erzähler, ehe er den Heimweg fortsetzte, die morgendliche Begegnung zur Weihe eines wohlgesinnten freundsgenössischen Frühstückspfennigs.

Bin ein Atemzug vom Leben,  
das da glüht in tausend Jahren,  
bin ein Schritt im Weiterstreben  
aller, die da sind und waren.

Bin ein Lied vom Lied der Sphären  
und ein Licht von fernem Feuern,  
kann verneinen und gewähren,  
kann zerstören und erneuern.

Ellen Margreiter.

## DIE STUNDE

In dem ew'gen Ring der Zeiten  
bin ich Glied und kurze Kunde,  
bin Geschenk und Wegbereiter,  
bin nur einmal, bin die Stunde.